

NACHRICHT

Caritas sucht
freiwillige Helfer

Die Caritas Schweiz sucht 600 Freiwillige zur Unterstützung von Bergbauernfamilien. In Not-situationen und zur Entlastung im Sommer vermittelt die Caritas seit über 40 Jahren freiwillige Helferinnen und Helfer zur Unterstützung an Bergbauernfamilien. In den arbeitsreichen Sommermonaten vermittelt die Caritas schnell und unkompliziert Hilfe von Freiwilligen an betroffene Familien.

Der Bergeinsatz dauert mindestens fünf Arbeitstage. Die meisten Freiwilligen leisten Einsätze von ein oder zwei Wochen. Während dieser Zeit erhalten sie Kost und Logis auf dem Hof. Sie packen vom Stall bis zum Heuet überall an und nehmen am bäuerlichen Alltag teil.

Die Landwirtschaftsbetriebe stellen sich im Internetportal vor, der Einsatzort wird vom Helfer respektive von der Helferin ausgewählt. Da die Vermittlung aufgrund der Pandemie erschwert war, werden in den nächsten drei Monaten noch rund 600 Freiwillige gesucht. Der Bergeinsatz bietet die Gelegenheit zur Horizontenerweiterung und ein abwechslungsreiches Kontrastprogramm. www.bergeinsatz.ch lid



GRATULATIONEN

Geburtstagskinder ab dem 75. Lebensjahr erscheinen im «Schweizer Bauer» gratis unter «Wir gratulieren». Auch Jüngeren gratulieren wir gern, sie zahlen den üblichen Inseratpreis. red

Redaktion «Schweizer Bauer», «Wir gratulieren», Postfach, 3001 Bern. Per E-Mail bitte an die Adresse: redaktion@schweizerbauer.ch

STIFTUNG LANDWIRTSCHAFT UND BEHINDERTE: Jakob Lütolf ist Ratspräsident

Bauernhof ist das ideale Umfeld

Seit März 2021 ist Jakob Lütolf Ratspräsident der Stiftung Landwirtschaft und Behinderte. Ein Gespräch über die Dringlichkeit, Menschen mit Behinderung in einem förderlichen Umfeld Perspektiven zu ermöglichen.

SUSANNE KÜNSCH

Die Tage von Jakob Lütolf sind auch jetzt, kurz vor den Ferien, randvoll. Der vormalige Präsident des Luzerner Bauernverbandes ist kein Mensch von allzu viel Müsiggang. Wenn er nicht mit der Bewirtschaftung seines rund 40 Hektaren grossen Landwirtschaftsbetriebs mit Milchwirtschaft und Ackerbau in der Talebene zwischen Wauwil und Ettiswil beschäftigt ist, ist er in diversen Kommissionen für die Anliegen der Landwirtschaft unterwegs.

«Ich bin leidenschaftlicher Bauer und liebe meinen Beruf, aber ich kommuniziere auch gerne und tausche mich gerne mit Menschen aus», sagt der 54-jährige Vater von zwei Töchtern und leidenschaftliche Netzwerker. Seit rund 12 Jahren wird sein Betrieb, der Föhrenhof, in Betriebsgemeinschaft mit seinem Nachbarn geführt, was dem LuB-Präsidenten die Flexibilität bietet, um die zeitintensiven Engagements seiner Gremientätigkeit wahrzunehmen.

Obwohl Jakob Lütolf bereits in einigen Kommissionen Einsitz hat, warum nun zusätzlich als Ratspräsident der Stiftung LuB? «Träger der Stiftung sind der Schweizer Bauernverband SBV und Insieme Schweiz. Die Präsidentschaft geht abwechselungsweise an einen Vertreter einer dieser beiden Institutionen und diesmal wurde ich als langjähriges Vorstandsmitglied des SBV als Nachfolger von Sepp Zwissig gewählt», erklärt der Mann der kleinen Schritte, wie er von sich selbst sagt.

Für alle ein Gewinn

Die 1993 gegründete Stiftung Landwirtschaft und Behinderte vermittelt und begleitet betreute Wohn-, Arbeits- und Ausbildungsplätze für Menschen mit Behinderung auf landwirtschaftlichen Betrieben in



«Ein Ausbildungsplatz auf einem Bauernhof ist für beide Parteien ein Gewinn.» (Bilder: suk)



Ein leidenschaftlicher Bauer und Netzwerker.

14 Kantonen. «Menschen mit Beeinträchtigung wird so ein Arbeitsplatz vermittelt und die Bauernfamilien erhalten einen Mitarbeitenden und durch die Betreuungsaufgabe ein zusätzliches Standbein», so der Kurzschläfer Lütolf, selten seien es mehr als vier bis fünf Stunden Nachtruhe. «Ein landwirtschaftlicher Betrieb ist ein idealer

Ausbildungsplatz für Menschen mit Behinderung, denn das ganze Umfeld trägt der Beeinträchtigung Rechnung und der Auszubildende erhält die Zeit und Aufmerksamkeit, die er benötigt, um seine Fähigkeiten zu entwickeln», ist Lütolf überzeugt. Jeder dieser Menschen hätte seine eigene Gabe und oftmals durch seine Ruhe einen

bemerkenswert guten Zugang zu Tieren, dies sei eine Bereicherung für jeden Betrieb. Zurzeit sind rund 72 Personen fix bei Familien auf Betrieben während fünf Tagen die Woche. Können diese während den Wochenenden nicht von ihren Familien betreut werden, bieten sich Betreuungsmöglichkeiten an einem der beiden LuB-Stützpunk-

te in zürcherischen Tarn oder im Wohnheim im luzernischen Buttlischholz. Laut Geschäftsbericht LuB von 2020 wurden 15 Ausbildungen durchgeführt, davon 11 zum Hofmitarbeitenden, drei AgrarpraktikerInnen EBA und ein LandwirtIn EFZ. Fünf Lernende konnten ihre Ausbildung erfolgreich abschliessen.

Bürokratietiger

Wenig erstaunt die Aussage von Lütolf, dass der Bürokratietiger, wie in so vielen Bereichen, bei den Platzierungen unverhältnismässig gross sei. «Es würde allen das Leben erleichtern, wenn der ganze administrative Aufwand etwas weniger aufwändig wäre und vor allem speditiver abgewickelt werden könnte.»

Sein mittlerweile 25-jähriges Eintreten für die Landwirtschaft in unterschiedlichen Funktionen, aber auch seine Erfahrungen als Gemeindepräsident, Kantonsrat und Verwaltungsrat haben Jakob Lütolf einen vertieften Einblick in administrative Abläufe beschert. Heute weiss er: «Es braucht einen langen Atem, um Dinge zu bewegen, ist nervenaufreibend und braucht Bodenhaftung, aber auch eine gewisse Offenheit für Anliegen, ein gesundes Mass an Selbstkritik und die Bereitschaft, auch einmal Niederlagen einzustecken.»

Gewaltiger Effort

«Die Landwirtschaft hat in den letzten Jahren gewaltig viel gemacht und sich stetig verbessert», so Lütolf, «wenn ich zurückdenke, wie noch vor 35 Jahren gewirtschaftet wurde, dafür käme man heute ins Gefängnis.» Die Umweltverbände hätten es sich zum Geschäftsmodell gemacht, die Landwirtschaft schlechtzureden und dieser den schwarzen Peter zuzuschieben. Obwohl die letzten Abstimmungen zu Gunsten der Landwirtschaft ausgefallen seien, bleibe der Druck bestehen, immer besser zu werden. Denn die nächsten Herausforderungen würden bereits anstehen, wie etwa die Nährstofffrage und die Massentierhaltung. «Es ist kein Ende absehbar, trotzdem sehe ich die Zukunft positiv und zitiere gerne Karl Valentin: «Heute ist die gute alte Zeit von morgen.»

SONNTAGSWORTE

Auf der Durchreise

An einem schönen Sommerabend besuchte ich eine befreundete Familie. Eben hatte der Vater begonnen, mit den Kindern im Garten ein Zelt aufzustellen. Die Kleinen halfen eifrig mit. Als sie hörten, dass sie tatsächlich die Nacht darin verbringen dürfen, gab es grossen Jubel. So ein provisorisches Haus hat auf uns alle eine grosse Anziehungskraft.

Das Leben im Zelt bedeutet Ferien, Freiheit, Improvisation und wir sind sofort neugieriger und beweglicher als im festgefühten Alltag. Unterwegs ärgern wir uns meistens viel weniger über Kleinigkeiten, da wir wissen, morgen ist es schon wieder anders.

So wie wir bei jeder Station auf einer Reise wissen, hier bleibe ich nicht für immer, so ist uns auch bewusst, dass unsere Zeit auf der Erde begrenzt ist. Der Apostel Paulus schreibt im zweiten Korinther-



«Das Dasein ganz und gut leben.» (Bild: zvg)

brief: «Denn wir wissen, dass wir, wenn unsere irdische Zeltwohnung abgebrochen

sein wird, einen Bau haben, den Gott bereitet hat, ein nicht mit Händen gemachtes, ewiges

Haus in den Himmeln.» Das Zelt, das Provisorium, brechen wir alle einmal ab, aber wir werden dadurch nicht heimatlos. Obwohl das Unterwegssein im Zelt ein Provisorium ist, ist es wichtig, dass wir uns gut einrichten. Nur so geniessen wir unsere Ferien erst richtig. In keiner anderen Religion wie im Christentum wird so sehr betont, dass es wichtig ist, die irdische Seite des Daseins ganz und gut zu leben.

So sehr, dass sogar Gott selbst in seinem Sohn auf die Erde gekommen ist und in Fleisch und Blut gelebt hat. Christus kam zu uns, um unser irdisches Leben aufzuwerten. Einerseits dürfen wir nicht an unseren Unvollkommenheiten verzweifeln, andererseits sollen wir nie vergessen, wo unsere wahre Heimat ist.

Agathe Zinsstag
Pfarrerin i.R.
Ostermundigen

FLURFUNK



Dieses schöne Bild mit dem April-Lamm vor der Bergkulisse der Voralpe in Goppenstein VS hat uns Simon Schnyder aus Steg VS eingesandt. Er sommert seine Schafferde in normalen Jahren rund sechs Wochen dort, bevor es auf die Alpe Guggi im

Lötschental VS geht. Dieses Jahr aber habe es genug Futter für den ganzen Sommer. suk

Haben auch Sie einen gelungenen Schnappschuss? Senden Sie ihn an: redaktion@schweizerbauer.ch. Vergessen Sie Ihre Adresse nicht, und schreiben Sie ein paar Worte zum Sujet. Jedes publizierte Foto wird belohnt.